

Münzfund von Mundingen

Autor(en): **Roth, K.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1855-1860)**

Heft 3-3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kleinen Pergamentstreifen angegeben ist, und die Schriftzüge dieser Legenden das 9te Jahrhundert bezeichnen, so ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit das Reliquarium von Rom aus dem Bischof von Sitten als Geschenk überschickt worden sei.

Münzfund von Mündingen.

In Mündingen (drei Stunden unterhalb Freiburg im Breisgau) nächst dem s. g. Mönchshof wurde im Mai 1856 ein niedriger dreibeiniger Topf ausgegraben, der sich kaum einen Fuss tief unter der Erde befand. Er enthielt 18 Loth Silbermünzen, theils Bracteaten theils Denarien, und gelangte durch Vermittlung meines Freundes, des dortigen Pfarrers und eifrigen Geschichtsforschers Christ. Phil. Herbst, in den Besitz der antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Der Fundort ist seinen localen und geschichtlichen Beziehungen nach genauer beschrieben in Herbsts Geschichte des Dorfes Mündingen. Karlsruhe bei Malsch 1856 § 7.

Indem ich nun den Inhalt des Münztopfes näher angeben will, unterscheide ich zuerst Bracteaten als solche Pfennige, die nur auf einer Seite geprägt sind, von den auf beiden Seiten gestempelten Denarien, und lasse dann die Bracteatenarten nach der stärkern oder schwächern Anzahl der Exemplare folgen.

I. Bracteaten.

- 1) Stadt Freiburg im Breisgau, Kopf und Hals eines Raben (Rappen), 374 Stücke.
- 2) Stadt Basel, Schild mit dem Baselstab (Stäbler), oben ein Ringlein, rechts und links ein Punct, 265 Stücke.
- 3) Tott nau im Wiesenthal, 201 Stücke, in 4 Varietäten:
 - a. ein grosses T, rechts ein kleines o, links ein Schildchen mit wagrechten Balken, also das österreichische Wappenschild.
 - b. Ritterhelm mit Pfauenfeder, rechts ein T, links ein Schildchen mit wagrechtem Balken.
 - c. Kopf eines Mannes, links ein T, rechts ein O.
 - d. Schild mit wagrechten Balken, über demselben TOT (neue Varietät).

Anmerkung. Diese Münzen, welche man früher für Zofingische (Tobinium) hielt, gehören nach Tott nau, wie mich mein Freund H. Meyer in Zürich berichtete.
- 4) Grafen von Freiburg, einfacher links blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, 67 Stücke.
- 5) Bischöfe von Basel, links blickender Kopf mit bischöflicher Mitra, 53 Stücke.
 - a. rechts ein Ring;
 - b. links Baselstab, rechts B;
 - c. links B, rechts R (Breisach. Die Münze zu Breisach gehörte nämlich ebenfalls im 14. seculo dem Bischof zu Basel);
- 6) Stadt Strassburg, Lilie von einer Perlenschnur umgeben, 34 Stücke mit unbedeutenden Verschiedenheiten des Stempels. Auf einem Stücke steht die Lilie auf einem Wappenschilde mit schräg gesenktem Balken. Alle diese Stücke haben eine schüsselförmige Vertiefung und zeichnen sich durch Stärke und Schwere vor den übrigen vortheilhaft aus.
- 7) Breisach, 7 Stücke, vgl. No. 5 c.

8) Stadt Villingen, Kahlkopf mit starkem Bart, links V, rechts I, 4 Stücke (neue Varietät).

9) Zofingen, Krone mit Pfauenfeder, darunter ein kleines z, 3 Stücke.

10) Laufenburg, Ritterhelm mit dem Hals eines Schwans und einem Ring in dessen Schnabel, 2 Stücke.

11) Bern, linkshin schreitender Bär mit Ringlein über dem Rücken, 2 Stücke.

12) Schaffhausen, aus einem Hause springender Schafbock, 2 Stücke.

13) Zürich

a) Kopf der Aebtissin, verhüllt und linksschauend, 1 Stück.

b) Kopf des heil. Felix en face, links z, rechts $\frac{1}{V}$, 1 Stück.

14) Thiengen im Klettgau, links blickender Kopf eines Mannes, links T, rechts $\frac{E}{V}$, 1 Stück.

Anmerkung. Auch die Provenienz dieses Stempels ist erst neuerdings ermittelt worden. Die Münze oppidi in Tüngen und der monetarius daselbst sind schon in Urkunden von 1279 und 1285 erwähnt in Mone's Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 3, 360. 6, 237 f.

II. Denarien oder Solidi.

1) Mailänder Münzen der Familie Visconti mit deren bekannten Wappenzeichen, 13 grosse und 42 kleine Stücke. Die Prägstätte ist meist Mailand mit dem Bilde des h. Ambrosius, bisweilen auch Pavia (Papia, auch Pappia) mit dem Bilde des S. Sirius. Die Adverse enthalten die Aufschriften: Bernabos et Galeaz vicecomites, Galeaz vicecomes Mediol. Pp. etc., Galeaz vicecomes d. Mediol. etc., Galeaz dominus Mediolani, Galeaz comes virtutum dux Mediolani Verone etc., Johannes Maria dux Mediolani etc.

2) Grafen von Freiburg, 2 Stücke. Links blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, darum die Schrift Egenon comes (?), Rückseite ein Rad mit 8 Speichen.

3) Strassburg, 1 Stück. Rad mit 4 Speichen und dazwischen Moneta Argon. Auf der Rückseite eine Lilie mit der Umschrift Gloria in excelsis deo.

4) Metz, 1 Stück. Rad mit 4 Speichen und 4 Sternen nebst der Umschrift Gros-sus Mete. Die äussere Umschrift lautet Benedictum sit nomen domini nostri Jesu Christi. Auf der Rückseite das Bild eines knieenden Heiligen mit der Randschrift S. Steph. prothom. Auf beiden Seiten der Münze ist ein Wappenschild angebracht, das senkrecht in ein weisses und ein schwarzes Feld getheilt ist.

5) Burgund, 1 Stück. Um ein in 4 Felder abgetheiltes Wappenschild, worauf zweimal Lilien und zweimal schräge Balken angebracht sind, steht die Inschrift Johannes dux Burgundie. Der Revers zeigt ein Rad mit 4 Speichen, dazwischen zweimal Lilien und zweimal Löwen, darum die Randschrift Benedictum sit nomen domini.

Aus den Stücken der zweiten Abtheilung lässt sich der Beweis führen, dass der Mundinger Münztopf nicht vor dem Jahre 1404, aber auch nicht lange nahher vergraben worden ist. Den Herzogstitel erhielt Galeaz Visconti im Jahr 1395. Ihm folgte Johannes Maria im Jahr 1402. Johannes Intrepidus dux Burgundiae gelangte im Jahr 1404 zur Regierung. Die Münzen dieser beiden Herzoge sind die jüngsten unter den datirten und führen ungefähr auf das Jahr 1410 als das Jahr, in welchem der Topf versteckt wurde. Die Bracteaten widersprechen dieser Annahme nicht, da sie meines Wissens alle zu Ende des 14. Jahrhunderts geschlagen sein können.